

Lübner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönan Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönan (Ragbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönan (Ragbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönan (Ragbach).

Die Ausgabe

Er erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 3 Mark, halbjährlich 5 Mark, monatlich 30 Pf., frei Haus. Postabonnements 30 Pf., mit Abtag 1,14 Mk.

Ämtliches Publikations-Organ

der Stadt, Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis

1 spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Inf. 12 Pf., Reklamezeile 20 Pf. Bei gerichtl. Vertretung kommt Rabatt in Wegfall. Annahmetage Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 72.

Lahn, Donnerstag, den 22. Juni 1911.

8. Jahrgang.

Tages-Nachrichten.

Kaiser Wilhelm, der am Sonntag dem großen Hamburger Rennen beigewohnt hatte, nahm am Montag den neuen Ebstunnel, den Hagenbeck'schen Tierpark und andere Schenkungswürdigkeiten in Augenschein. Den Hamburger Bürgermeister sprach er die besten Wünsche für das Emporblühen der Stadt aus. An Bord der „Hohenzollern“ fuhr der Kaiser am die Elbe hinab zur Teilnahme an den großen Jagden.

Das deutsche Kronprinzenpaar ist am Montag in London angekommen und sympathisch begrüßt worden. Der Empfang durch das Königspar war außergewöhnlich herzlich.

Prinz Joachim von Preußen ist im 1. Garde-Regiment zu Fuß zum Oberleutnant befördert worden.

Berlin. Das neue preussische Fortbildungsgesetz ist doch noch gesichert. In der Kommission des Abgeordnetenhauses erklärte Dienstag der Handelsminister Sydow, daß die Regierung das Gesetz fallen lassen werde, falls der obligatorische Religionsunterricht unter Hinzuziehung der Geistlichen zur Schulaufsicht bestehen bleibe. Auch der Finanzminister schloß sich an mit dem Hinweis, daß ein Ueberschreiten des staatlichen Zuschusses von acht Mark pro Kopf unmöglich sei. Die Konservativen ließen hierauf ihre Änderungen fallen. Der obligatorische Religionsunterricht wurde sodann gegen die Stimmen des Centrums abgelehnt.

Dresden. Der Besuch des Königs von Sachsen seiner Schwiegermutter, der verwitweten Großherzogin von Toskana, in Lindau am Bodensee und dem Prinzregenten Luitpold in München hängt, u. a. mitgeteilt wird, mit der Absicht der früheren Prinzessin von Sachsen zusammen, sich von ihrem vermögenden Gatten, dem Komponisten Toselli in Trennung scheiden zu lassen und nach Lindau überzusiedeln. Es handelt sich deshalb darum, der eifrigsten Angehörigen den dauernden Aufenthalt auf bayerischem Boden zu sichern. Die Prinzessin Luise von Toskana ist, nachdem sie Dresden verlassen hatte, von einem Grafen Montignoso, heiratete aber 1907 in London Toselli. Daß diese Ehe nicht glücklich war, ist schon länger bekannt. Die erste Ehe mit dem italienischen König von Sachsen ist schon seit dem 11. Januar 1903 getrennt. Die Kinder aus dieser Ehe sind sämtlich bei dem Vater.

Wien. Am Haupttage für die Stichwahlen kam namentlich in Böhmen zu blutigen Ausschreitungen, während am Tage zuvor Galizien das Schicksal erfahren war. Das Militär mußte mit gefülltem Bajonet vorgehen, die Zahl der Toten und Verletzten ist im ganzen auf über fünfzig bemessen. Mehrfach wurde auch scharf geschossen. Eine sichere Mehrheit im Abgeordnetenhause ergaben die Stichwahlen allem Anschein nach nicht.

Wien. Von den 23 in Wien bei der Stichwahl in Befragung gelangenden Mandaten sind bisher 21 bekannt, 8 Deutsch-Freiwilliche, 2 Christlich-Sozialen und 11 Sozialdemokraten. Gefallen sind fast ausschließlich christlich-sozialen Führer, darunter der bekannte Präsident des Abgeordnetenhauses Pattey, Führer der Christlich-Sozialen, Prinz Liechtenstein, Ministerialrat Weißkirchner, der gewesene Eisenbahnminister von Mittel, der Bürgermeister von Wien, Mayer, und der Vizebürgermeister von Wien, Hiermer. Aus Mitleid wird gemeldet, daß der Führer der Christlich-Sozialen, der gewesene Minister Geymann, gegenüber dem deutsch-freiwillichen Kandidaten in der Minorität geblieben ist.

London. Die Londoner Krönungskronung dürfte mit der außerordentlichen Tätigkeit der Polizei,

welche die in einen riesigen hölzernen Tribünenbau verwandelte Stadt auf das sorgsamste bewacht, gut verlaufen, wenn das Wetter, das seit Dienstag unsicher geworden ist, all' den Neugierigen keine Störung bereitet. Viele Geschäftsleute hatten schon ihren erhofften Gewinn aus dem großen Verkehr gegen Regen versichert. Der Tribünenbau ist in der Hauptsache vollendet, die Vermietung der teuren Plätze nicht, obwohl noch mehrere große amerikanische Dampfer mit verschiedenen Tausend Passagieren eingetroffen sind; darunter sind eine ganze Anzahl Millionäre. Die Hotels und Privotallogis sind sehr stark gefüllt, immerhin steht für keinen Feind der Ordnung zu befürchten. Zahlreiche Auszeichnungen sind verliehen worden. Lord Kitchener, der den Boernkrieg beendete, wurde Graf, die Generale Methuen und Nicholson, die ebenfalls und nicht immer glücklich in Südafrika kämpften, sind Feldmarschälle geworden. Montag Abend gab der König den fremden Fürstlichkeiten ein großes Diner, bei dem über ein Duzend Fuß hohe, mit historischen Gruppen gezierte Krönungskuchen, ein Geschenk der Londoner Zuckerbäcker auf der Tafel erschienen. Der Fremdenandrang in den Straßen hat eine solche Höhe erreicht, daß die Behörde alle Zuschauer für den Krönungstag zur unbedingten Pünktlichkeit aufforderte. Am Dienstag war Staatsbankrott im Buckinghampalast und darauf Ball in der Albert-Halle. Das deutsche Kronprinzenpaar ward sehr ausgezeichnet. Morgen ist der Krönungstag, am Freitag findet eine zweite Umfahrt des Königs paares durch die Straßen von London statt.

London. Am Donnerstag dieser Woche ist bekanntlich der große Tag der Krönungskronung, aber noch ist ein starker Teil der teuren Zuschauerplätze auf den Tribünen unverkauft, sodas wahrscheinlich ein Preisnachlaß wird eintreten müssen. Die Stimmung ist eine sehr gehobene, teils aus Patriotismus, teils wegen des gelöschten Durstes. Der Verkehr auf den Straßen ist in ungeheurer Weise gewachsen. Am Sonntag bewegte sich in der Umgebung der St. Pauls-Kathedrale eine dichtgedrängte, nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge, sodas der Wagenverkehr stellenweise vollständig unterbrochen war. Auch die Ausschmückung der Straßen nähert sich ihrem Ende. Die Häuser sind mit oft nur mäßig wirkenden Pappornamenten geschmückt, Ehrenporrien stehen überall, und in den Straßen, durch die der Krönungszug sich bewegen wird, sind Flaggenmasten aufgestellt. Viele Truppen aus den britischen Kolonien und Fürstlichkeiten sind anwesend und wurden in Wagen durch die Miesstadt geführt. Neunzig Fürstlichkeiten, an der Spitze das deutsche Kronprinzenpaar und der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Karl Josef sind angekommen.

Lissabon. Der Tag der offiziellen Ausrufung der Republik Portugal ist ohne Störung verlaufen. In Lissabon erwartet man nun sehnsüchtig eine Anerkennung durch die Großmächte, um eine Anleihe aufnehmen zu können. Bei dem bekannten Sianco der portugiesischen Finanzen wird es aber kaum so leicht billiges Geld geben.

Washington. Das Oberhaupt der Vereinigten Staaten von Nordamerika Präsident Taft und Gemahlin, feierte am Montag in Washington die silberne Hochzeit unter großer Teilnahme. Auch von europäischen Herrschern gingen zahlreiche Glückwünsche ein. — Expräsident Castro von Venezuela soll sich in Haiti verborgen halten, um bei passender Gelegenheit den Versuch zu machen, sein Heimatland wieder zu erobern. Die nordamerikanische Union wird eine Landung nach Kräften zu verhindern suchen.

Preussisches Abgeordnetenhause.

Das preussische Abgeordnetenhause genehmigte am Montag die Novelle zur rheinischen Gemeindeordnung in zweiter Lesung. Die Erörterung ging ziemlich still dahin und gewann eine Lebhaftigkeit nur bei den Bestimmungen über das Wahlrecht zur Gemeindevertretung. Ein Antrag der Zentrum- und Volkspartei auf geheime Wahl fand bei den übrigen Parteien und bei der Regierung Widerspruch, da bei dieser kleinen Vorlage dieser wichtige Punkt nicht gelöst werden könne, und wurde mit 145 gegen 117 Stimmen abgelehnt.

Am Dienstag beriet das Haus die Ausführungsbestimmungen zum Viehschutengesetz. Es handelte sich dabei namentlich um die Festsetzung, daß die Vorkontrollen der höheren Polizeibehörden mit Ermächtigung des Regierungspräsidenten auch von den Landräten wahrgenommen werden können. Dazu liegen verschiedene Anträge vor, die die Abg. von Dörfler (kons.) und Dross (lib.) anzudeuten bitten, da die Landräte wegen ihrer genauen Kenntnis von Land und Leuten für dieses Amt geeignet seien. Abg. Bierck (fr.) ist derselben Meinung, während Abg. Gypfling (sp.) anderweitige Vorschläge erörtert. Seine Partei wird aber für das Gesetz stimmen. Landwirtschaftsminister v. Schorlemer bittet, nicht über die Kommissionsbeschlüsse hinauszugehen, denn die Regierung muß die Leitung der Seuchenmaßnahmen behalten. Unter Ablehnung aller Anträge werden die Kommissionsbeschlüsse §§ 1—4 angenommen. §§ 5—23 regeln die Entschädigungen, zu welchen wiederum eine Anzahl von Anträgen gestellt sind. Dieselben werden inoffen abgelehnt, und die Vorlage mit einer vom Landwirtschaftsminister gewünschten Abänderung betr. den Staatszuschuß angenommen.

Preussisches Herrenhause.

Das Herrenhause genehmigte das Zweckverbandsgesetz für Groß-Berlin mit verschiedenen weniger bedeutenden Änderungen. Wegen der kommunalen Interessen plähten die Geister wiederholt von neuem ziemlich heftig aufeinander.

Dienstag begann es die Beratung des Feuerbestattungsgesetzes, gegen das sich der greise Feldmarschall Graf Häßeler aussprach. Er fürchtete, daß daraus sich ein Zwang entwickeln werde, fürgerichtig war ihm der Gedanke, Vaterlandsverteidiger könnten einmal ohne weiteres verbrannt werden. Minister des Innern von Dallwitz wies diese Besorgnisse als unbegründet zurück. Niemand werde zum Verbrennen gezwungen werden. Oberlandesgerichtspräsident von Plehwe-Königsberg sprach sich warm für die Vorlage aus, während Kardinal Fischer aus Köln dagegen war. Eifrigste Befürworter des Gesetzentwurfes waren die Professoren Löning und Walcher. Graf Bieten-Schwerin und Oberhofprediger Orhanber-Berlin konnten sich nicht für die Vorlage erwärmen, für die auch keine rechte Notwendigkeit vorliege. Der letzte Redner sagte: Der Gedanke der Erdbestattung habe von Anfang an in Verbindung gestanden mit Erwägungen des christlichen Glaubens. Die Vorlage drohe gewisse Gemütsmerkmale zu vernichten. § 1 wurde mit 82 gegen 86 Stimmen angenommen und später das ganze Gesetz mit 90 gegen 84 Stimmen.

Sabn, den 21. Juni 1911.

* **Sommers Anfang.** Wir haben schon sommerliche Vegetation, ehe nunmehr der kalendermäßige Sommer seinen Anfang nimmt, wie wir schon den Frühling im Freien hatten, bevor der Frost selber kam. Die Sonne hat die Kirschen und viele Beeren zeitig reifen lassen, und so wird sich auch die Ernte verhältnismäßig schnell vollziehen. Mögen die Befürchtungen, die sich verschiedenmäßig wegen der langen Trockenheit bemerkbar machten, sich nicht erfüllen, mögen auch die Voraussagungen von einem Wetterumsturz gerade während der Ernte- und Ferienzeit Lügen gestraft werden.

* **Prüfung.** Der Schulamtskandidat Walter Mabler von hier bestand am Kgl. Seminar zu Habelschwerdt unter Befreiung vom mündlichen Examen die Abgangsprüfung.

* **Der Doppelmord von Langwasser vor dem Schwurgericht zu Hirschberg.** Am Dienstag fand die Verhandlung wegen des Doppelmordes in Langwasser vor dem Schwurgericht statt. Der Andrang des Publikums zu der Verhandlung war außerordentlich stark und die Gerichtsdiener und Gendarmen hatten alle Mühe, die Ruhe und Ordnung vor und im Gerichtsgebäude aufrecht zu erhalten. Schließlich mußten das Tor und die Türe zum Gerichtsgebäude geschlossen werden, um ein Eindringen von weiteren Menschenmassen zu verhindern. Trotzdem war der Zuschauerraum überfüllt. Der Angeklagte Johann Franz Maack ist am 5. Februar 1885 zu Birngrünz geboren, unverheiratet und schon mehrfach vorbestraft. So ist er viermal wegen Diebstahls bestraft. In Siegnitz wurde er wegen Brandstiftung und verjährten Eigentumsvergehens zu vier Jahren und einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte Alwine Maack ist am 5. November 1885 in Byritz geboren, verheiratet und noch unbestraft. Sie ist verheiratet mit dem Bruder des ersten Angeklagten, der Nachtwächter in Rosengarten bei Anklam ist. Der Eröffnungsbeschluss legt Maack zur Last, am 7. Februar in Langwasser die Frau Siebeneicher und die unverheiratete Menzel vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet sowie durch dieselbe Handlung einen schweren Raub gegen Frau Siebeneicher verübt zu haben. Frau Maack wird zur Last gelegt, den Raub zu der Ermordung der Menzel durch Aufforderung bestimmt und sich des schweren Raubes schuldig gemacht zu haben. Maack wandte sich, nachdem er 4 Jahre Gefängnis verbüßt, wegen Arbeit an seinen Bruder, der Nachtwächter und Totengräber in Rosengarten bei Anklam ist. Der Bruder schrieb ihm, daß er Arbeit habe und Maack reiste deshalb nach Rosengarten, wo er arbeitete und bei seinem Bruder wohnte. Schon in der zweiten Woche begann Maack in intime Beziehungen zu seiner Schwägerin zu treten. Wie Maack behauptet, hat die Schwägerin den Anstoß zu diesem ehebrecherischen Verkehr gegeben. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird während dieses Teils der Vernehmung des Angeklagten die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit wird in der Vernehmung des Angeklagten Maack fortgeführt bei der Tatsache, daß eines Tages zu Anfang dieses Jahres der Bruder Maack in Rosengarten den Angeklagten an die Last setzte. Dieser holte seine Schwägerin aus der Fabrik ab, in der sie arbeitete, und sie ging auch, wie sie gerade war, mit Maack in die Welt hinaus. Beide hatten sehr wenig Geld und wollten daher zu Fuß nach Schlesien gehen. Eigentlich wollte die Frau Maack nach Sülzen, aber Maack wollte in seine Heimat und die Schwägerin ließ sich auch herreden, mit zu gehen. Unterwegs habe er, Maack, seiner Schwägerin erzählt, daß er wisse, wo Geld zu holen sei. Das sei bei seiner Tante Siebeneicher in Langwasser. „Wer mir da entgegentritt, den schlag ich nieder!“ Die Schwägerin habe erwidert: „Maack, was du willst!“ Am Mittag des 7. Februar waren sie auf ihrer Wanderung nach Schöpsdorf gekommen und dort in einem Gasthof eingelehrt. Sie tranken und aßen dort etwas und gingen nach drei Stunden ausenigant nach Langwasser. Sie kamen dort

gegen 7 Uhr vor dem Hause des Siebeneicher an. Nun erzählt Maack die Sache weiter wie folgt: Die Schwägerin stand hinter einem Holzhaufen, ich selbst ging an das Fenster, um in die Stube zu sehen. Meine Tante schimpfte, daß jemand zum Fenster hineinsah, und ich rannte mit der Schwägerin auf das Dorf zu. Wir kehrten nach einer halben Stunde vor das Siebeneicher'sche Haus zurück. Ich ging wieder an das Fenster und die Tante sah mich wieder, erkannte mich aber offenbar nicht. Sie kam aus dem Hause heraus, schimpfte und fragte, was ich wollte. Ich ergriff vom Holzhaufen einen starken Knüttel und ging auf die Frau zu. Diese rief ihm zu: „Schlag doch zu!“ Ich habe dann die Frau mit dem Knüttel niedergeschlagen. Sie fiel lautlos zu Boden und auch dann habe ich ihr noch mehrere Schläge mit dem Knüttel auf den Kopf gegeben. Die Frau Siebeneicher gab kein Lebenszeichen von sich, sodaß ich sie für vollständig tot hielt. Ich rief die Schwägerin heran und wir beide haben die tote nach dem Brunnen getragen und zwar hat die Alwine (die Schwägerin) die Siebeneicher beim Oberkörper und ich bei den Beinen genommen. Wir haben die Leiche kopfüber in den Brunnen gestürzt und dann den Brunnen wieder zugedeckt. Vors.: Weshalb haben Sie denn eigentlich die Siebeneicher in den Brunnen geworfen? Wollten Sie dadurch ihre Verfolgung verhindern? Angekl.: Nein! Was ich dabei für eine Absicht hatte, weiß ich nicht. Den Gedanken, mich dadurch besser vor Verfolgung zu sichern, habe ich bestimmt nicht gehabt. Vors.: War denn in dem Brunnen Wasser? Angekl.: Ich mußte es vorher nicht, hörte aber, wie die Leiche ins Wasser fiel. Dann ging ich mit der Alwine in die Stube, wo ich die Menzel in ihrem Bette in der Ofenhölle schlafend traf. Ich wußte, daß die Menzel unten in der Stube schlief. Die Menzel, die offenbar glaubte, daß das Geräusch von der Frau Siebeneicher herrührte, rief: Kannst Du wieder einmal nicht schlafen? Ich bin dann auf die Menzel zugegangen, die mit einem Rock bekleidet aus ihrem Bette aufgestanden ist. Sieht habe die Alwine zwei oder gar dreimal gesagt: Gib doch der erst ein paar Schläge! Nur auf die Aufforderung der Schwägerin habe ich die Menzel mit dem Knüttel, den ich mit in die Stube genommen hatte, geschlagen. Schon bei dem ersten Schläge stürzte die Menzel zusammen, ich habe ihr auch dann noch mehrere Schläge gegeben. Der Knüttel ging dabei in Stücke. Dann hat Alwine die Fenster verhängen und ich ging nach oben, um dort die Schränke zu durchsuchen. Ich kam in die Kammer, wo der alte Siebeneicher in seinem Bette fest schlief. Der alte Siebeneicher wachte auch bei dem Geräusch nicht auf. Vors.: Kam ihnen nicht der Gedanke auch den Dattel zu ermorden? Angekl.: Nein der Gedanke ist mir nicht gekommen. Vors.: Aber in ihrem ersten Geständnis vor dem Untersuchungsrichter haben sie doch zugegeben, daß Sie auch den Dattel niederschlagen wollten, falls sich der Ihnen entgegenstellte. Angekl.: Diese Absicht habe ich nicht gehabt und das habe ich auch nicht bei meiner Vernehmung gesagt. — Auf Antrag des Verteidigers der Frau Maack beschließt der Gerichtshof den Protokollführer, der bei dieser Vernehmung zugegen war, zu laden. — Angekl.: Meine Schwägerin und ich haben uns nach der Tat von den dazuliegenden Waren neue Sachen, besonders neue und reine Unterkleidung genommen und uns in der Stube umgezogen. An Geld habe ich 48,50 Mk. gefunden und genommen. Die Schwägerin hat mir mein Jackett, an dem sich Blutflecke befanden, mit Seife und Bürste reingewaschen. Wir hielten uns bis gegen Mitternacht in dem Siebeneicher'schen Hause auf. Vors.: In der Stube lag doch noch die blutüberströmte Leiche der Menzel. Hat Sie beide das nicht gestört? Angekl.: Nein! — Der Angeklagte erzählt dann weiter, wie er mit der Schwägerin nach dem Bahnhof Greiffenberg gegangen ist. Als dort die Bahnhofswirtschaft geöffnet wurde, haben sie sich Kaffee bestellt und dazu den bei Siebeneicher gestohlenen Kuchen verzehrt. Dann sind sie mit dem ersten Zuge von Greiffenberg nach Sommerfeld gefahren. Hier haben sich beide neue Schuhe gekauft und sind nach Berlin weitergefahren. Dort war das Geld zu Ende. Sie nahmen daher

Stellung in Trebbin an, wo sie verhaftet wurden. — Es folgt die Vernehmung der Angeklagten Maack die ziemlich gewandt und zungenfertig Antwort auf die gestellten Fragen gibt. Sie erzählt folgendes: Von meinem Manne bin ich weggegangen, weil ein Trinker war und oft Streit anstiftete. Mein Schwager, der Mitangeklagte tat dies nicht. Des halb bin ich mit ihm weggegangen. Die Menzel nach Schlesien schickte die Angeklagte in ähnlicher Weise wie Maack. Das Paar hat meist in Strohschubern und in den Pferdeköhlen der Gasthöfe übernachtet, war also ziemlich heruntergekommen. Drei oder vier Tage vor der Ankunft in Langwasser, so erzählt Frau Maack, hat der Angeklagte seinen Plan geäußert, seine Tante in Langwasser zu ermorden, um sich Geldmittel zu verschaffen. Ich erwiderte: Ich komme nicht mit, mich geht die Sache nichts an. Maack sagte noch: Wenn sie mit in den Weg kommen, dann schlag ich alle drei tot. Darunter hat Maack offenbar den alten Siebeneicher, dessen Frau und die Menzel gemeint. Auch die Mordtat schilderte die Angeklagte ebenso wie Maack nur bestritt sie ganz entschieden, zu Maack gesagt zu haben, er solle auch die Menzel niederschlagen im Gegenteil habe sie Maack, der das Haus noch anzünden wollte, abgehalten, auch diese Absicht auszuführen. Die Angeklagte gibt zu, daß sie geholfen hat, den leblosen Körper der Siebeneicher mit in den Brunnen zu tragen, ferner, daß sie die Fenster verhängen und mit die Behältnisse durchwühlt um Sachen mit weggenommen hat. Sie behauptet aber, daß sie dies nur aus Furcht vor ihrem Schwager getan habe. Sie sei auch nach der Tötung der Frau Siebeneicher weggegangen, weil sie das nicht ansehen konnte, aber der Schwager habe sie zurückgeholt. Vors.: Aber wenn Sie wirklich die Absicht hatten, sich von Ihrem Schwager zu trennen, um an seinen weiteren Taten nicht teilzunehmen, so brauchten Sie doch nur in das nächste Haus zu laufen und Anzeige erlassen. Angekl.: Ich war in der Gegend doch unbekannt und dann fürchtete ich mich vor meinem Schwager. Vors.: War der Schwager denn so zornig? Angekl.: Ja, er war sehr jähzornig und wenn ich ihm etwas erwiderte, da hatte ich immer Furcht. Bei der Gegenüberstellung bleiben die beiden bei ihren Behauptungen. Maack bleibt dabei, daß die Mitangeklagte zu der Ermordung der Menzel aufgefordert habe, während dies die Frau Maack selbst entschieden bestritt. — Die Beweisaufnahme war nur kurz. Zunächst wurde der Kreisarzt Dr. Weniger-Fraustadt als Sachverständiger vernommen. Dr. Weniger hatte kommissarisch die Kreisarztstelle in Landau zu verwalten und hat damals in Gemeinschaft mit dem damaligen Kreisarzt Dr. Steinberg die Sezierung der beiden Leichen vorgenommen. Der Sachverständige behauptet, daß die Leiche der Menzel furchtbare Verletzungen am Wiese. Am Unterarm waren die beiden Unterarmknochen zerbrochen, auch der Schädel war eingeschlagen und die Kopfhaut förmlich kalpiert. Unzweifelhaft ist der Tod der Menzel durch die zugefügten Schläge herbeigeführt worden. Schwäriger liege der Fall bei Frau Siebeneicher. Auf ihre Leiche wies solche schwere Verletzungen an, daß der Tod davon einleiten mußte. Zweifelhaft aber sei, ob die Siebeneicher nicht noch gelebt habe als sie in den Brunnen geworfen wurde. Die Zunge der Siebeneicher zeigte, daß ein sehr starker Sauerstoffmangel dem Tode vorangegangen war. Sauerstoffmangel tritt aber nur bei einem langsamen Tode ein. Es liegt also die Möglichkeit, ja sogar eine gewisse Wahrscheinlichkeit vor, daß die Siebeneicher zwar bewußtlos, aber noch lebend in den Brunnen geworfen wurde und erst im Brunnen durch Ertrinken den Tod gefunden habe. Sich wäre aber auch die Frau in sehr kurzer Zeit durch die Schläge hervorgerufenen Verletzungen gestorben. — Nach beinahe zweistündiger Verhandlung wurde der Wahrspruch der Geschworenen durch den Schwamm verurteilt. Durch den Spruch wurde Maack in beiden Fällen des Mordes, bei Frau Siebeneicher in Tateinheit mit schwerem Raub, Frau Maack wegen Beihilfe zum schweren Raub schuldig gesprochen. Die Frage, ob Frau Maack der Anstiftung zum Mord schuldig sei, hatten die Geschworenen verneint. Der Staatsanwalt beantragte hierauf gegen Johann Maack zweimal die

Todesstrafe und den dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen Frau Alwine Raab Freisprechung von der Anklage der Anstiftung zum Morde 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Schwerlast wegen der Beihilfe zum schweren Raub. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie selbst noch etwas zu diesen Strafanträgen zu bemerken hätten, erwidert Johann Raab: Nein! Alwine Raab: Ich bitte um mildernde Umstände! Das Urteil des Gerichtshofes lautet: Johann Raab wird wegen Mordes in zwei Fällen je zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Frau Raab wegen Beihilfe zum schweren Raub zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Von der Anklage der Anstiftung zum Morde wird die Angeklagte Raab freigesprochen. Wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung anführte, war bei Johann Raab auf die im Gesetz festgesetzte Strafe zu erkennen. Bei Alwine Raab war straffschärfend zu berücksichtigen, daß ihre Beihilfe sehr weitgehend war, daß die Haupttat eine sehr schwere war und daß ihr ganzer ehrloser Lebenswandel sie nicht zur Milde empfahl. Andererseits wirkte ihre bisherige Unbescholtenheit strafmildernd. — Erst gegen 7 Uhr erreichte die Sitzung ihr Ende. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich im und vor dem Gerichtsgebäude aufgehalten, die mit Spannung auf das Urteil wartete. (B. a. d. N.)

Goldberg. Eines unerwartet schnellen Todes verstarb am Sonntag der Häckermeister Theodor Fischer hierorts. Der in den besten Jahren stehende Mann wollte gerade seine Wohnung verlassen, um einen Spaziergang zu unternehmen, als er infolge eines Schlaganfalles umfiel. Nach einigen Stunden war er eine Leiche. — Mitten in seiner Arbeit vom Tode ereilt wurde am Sonnabend vormittag der Schmiedemeister Preiß in Wolfsdorf. Er wurde plötzlich von einem Blutsturz befallen und starb nach kurzer Zeit.

Waldenburg. Auf der Grube Casar wurden sechs Bergleute durch plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet. Drei wurden geduldet, von denen aber einer bald nach der Auffindung gestorben ist. Die drei anderen sind noch nicht geborgen worden.

Breslau. Die Eröffnung der dritten Breslauer Festwoche fand Sonnabend abend durch künstlerische Vorführungen und ein Festmahl in dem vom Hauptauschuß auf der Festwiese in Scheitnig erbauten Weinrestaurant statt. Die Anlage des Festplatzes entspricht im Wesentlichen durchaus der des Vorjahres. Kleinigkeiten sind verändert, verbessert worden, und da diesmal kein Tischlerstreik das Gelingen des Festes in Frage stellte, so macht das Ganze einen solideren, fertigeren Eindruck. Die Firma Hugo Haase ist wiederum mit zwei Prachtbauten vertreten. Im ganzen macht sich im Schauspielerspark das Festen der vielen kleinen Bühnen und Stände sehr angenehm bemerkbar. Eins der schönsten Bauwerke, ein in Weiß und Vila gehaltener griechischer Tempel, der sich gegenüber der Mündung des Hauptweges erhebt, beherbergt das Marionetten-Theater Münchener Künstler. Unweit davon erhebt sich, in leuchtendes Blau gekleidet, der Pavillon, in welchem unsere oberschlesischen Landsleute aus Koslowagura uns mit ihren interessanten Hochzeitgebräuchen bekannt machten. Erheblich komfortabler als im Vorjahre ist für Künstler, wie für Zuschauer, in diesem Jahre die Freilicht-Bühne für die Hans Sachs-Spiele ausgestattet worden. Goethe erhielt mit seinem Schiffsniel „Die Lohne des Verliebten“ als Erster das Wort auf diesen Brettern. Auf dem Sportplatz erhebt sich das Gerüst, an dem die „braveurs de la mort“ am Sonntag ihr lebensgefährliches Kunststück zum ersten Male ausüben wollten. Sie hatten aber Pech, denn gleich bei der ersten Wunde stürzte der Breslauer Artist Kurt Bial kopfsüß ab und trug Kontusionen an der linken Kopfhälfte davon. Er mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Gleiwitz. Zwei Wilderer hatten sich in dem

Jagdterrain von Bajalowhütte getrennt, fliehen aber plötzlich wieder zusammen, glaubten beiderseits dann den Forstbeamten zu sehen und gaben Feuer. Auf diese Weise erschloß der 18jährige Wilderer Hoffmann den 24jährigen Wilderer Mansfeld. Hoffmann wurde verhaftet.

Angslowitz. Von der Straßenbahn überfahren und sofort getötet wurde hier der 10jährige Schulknabe Rendchen auf der Deuthenerstraße. Nach Angabe von Zeugen trifft der Wagenführer keine Schuld, da der Knabe beim Gehen einer Straße direkt in den Wagen hineingelaufen ist.

Vermischte Nachrichten.

Der deutsche Rundflug. Die 83 Kilometer lange Strecke Hamburg—Riel wurde bei gutem Wetter zurückgelegt. Es starteten im ganzen acht Flieger, von denen sieben nach glänzendem Fluge in Riel über das Ziel gingen. Als erster landete in Riel Wiencziers, es folgten in Abständen von einigen Minuten Lindpaintner, Büchner und Schauenburg und später Jahnow, Dr. Wittenstein und Theisen. Von diesen Fliegern haben Büchner und Lindpaintner die ganze Strecke Berlin—Magdeburg—Schwerin—Hamburg—Riel, also 527 Kilometer, zurückgelegt. Die Strecke Riel—Hamburg wurde in 52 Minuten bis 1 Stunde 41 Min. durchflogen. Die Flieger wurden in Riel von einer ungeheuren Menschenmenge begrüßt. Der Direktor der Strecke Schwerin—Riel, Prinz Heinrich, beglückwünschte jeden einzelnen der Herren. Hamburg—Riel ist die erste Strecke, die von den Fliegern ohne Zwischenlandung zurückgelegt wurde, was wohl dem ziemlich windstillen, schönen Wetter zu verdanken war. Das sportliche Ergebnis des ersten Teiles des deutschen Rundfluges muß ein hochbefriedigendes genannt werden. 527 Kilometer ohne wesentliche Störung zurückzulegen, — das ist eine außerordentliche Leistung. Und hätte sie auch nur ein einziger von den Fliegern erzielt, auf daß wie jetzt immer mehrere, so wäre der Zweck des deutschen Rundfluges vollst. Die Riel-Flugwoche, zu der ein buntes internationales Publikum sich in dem ersten deutschen Kriegshafen eingefunden hat, währt bis zum 23. Juni, dann erfolgt der 147 Kilometer weite Flug Riel—Lüneburg.

Ein Fremdenlegionär. Unter vorstehender Ueberschrift schreibt man der „Straßb. Post“ aus Mühlhausen: Eine ergreifende Szene spielte sich bei Tagesanbruch in einer Straße des Arbeiterviertels hier ab. Von Delfort war während der Nacht ein junger Mann in der Uniform der Fremdenlegion angekommen, um sich zu seinen Eltern zu begeben. Vor 4 Jahren war er mit einigen leichtsinnigen Kameraden in die Fremdenlegion eingetreten, ohne während der langen Zeit seine Eltern wissen zu lassen, wo er weilte. In Saïda traf ihn nach 2 1/2 Dienstjahren ein schwerer Unfall, der ihm den linken Arm vollständig lähmte. Die Ansprüche um Entschädigung, mit denen er an die französische Verwaltung herantrat, wurden zurückgewiesen mit der Begründung, daß ihm der Unfall zwar in Ausübung des Dienstes passiert sei, daß er aber, da er nicht Franzose sei und erst so kurze Zeit Dienst tue, überhaupt nicht unterstützungsbe rechtigt sei. Als sich der junge Mann gegen diesen Bescheid verwahrte, wurde er zunächst ins Lazarett verbracht, um dann später in Arrest gesperrt zu werden. Während der letzten 18 Monate war der junge Mann, Frieder mit Namen, nur im Hospital und im Polizeigewahrsam untergebracht. Als untauglich für den weiteren Dienst wurde er abgeschoben und in Paris mittellos seinem Schicksal überlassen, worauf er sich in 13 Tagen durch Frankreich bettelte und nun hier ankam. Vor dem Hause seiner Eltern pflücht er seinem Bruder, mußte aber nun mit Schweden erfahren, daß in der Zwischenzeit sein Vater und seine Mutter gestorben und sein Bruder sich verheiratet und nach Amerika ausgewandert war. Frieder brach völlig erschöpft

zusammen und weinte Tränen später Neue über seine Ankesonnenheit. Bei einem ehemaligen Freunde fand er vorläufig Unterkunft. Diese kurzen Jahre in der Fremdenlegion haben den jungen Mann vollständig gebrochen und ihn zeitweilig zum Krüppel gemacht. Hier wird er nun wohl der Armenpflege zur Last fallen, da sein Leiden derart schlimm ist, daß er wohl kaum wieder zur Arbeit wird greifen können. Nach seiner Aussage sind seine beiden Freunde, mit denen er sich im Jahre 1907 zur Fremdenlegion anwand, in Tonking einem hitzigen Fieber erlegen.

Der alte Reichstun. Beim Abtaufen eines Hilschachtes im Kaliberwert Berterode im Kreise Würzburg ereignete sich ein schweres Unglück. Es sollte eine Dynamitpatrone festgestampft, das heißt die umgebende Erde sollte festgemacht werden. Der Arbeiter Nebel war so unvorsichtig, die Patrone mit dem Stemmeisen einzuschlagen. Sie explodierte und Nebel war sofort tot; der Kopf wurde ihm gänzlich zerschmettert. Der Bergmann Merk, der dabei stand, wurde so schwer verletzt, daß er dem Krankenhaus Bergmannstrost in Halle eingeliefert werden mußte. Er schwacht in großer Lebensgefahr.

Die Pariser Oper fordert von der republikanischen Regierung größere Zuschüsse, da sie nicht mehr mit den bisherigen Aufwendungen auskommen kann. Jede Aufführung der Pariser Oper kostet mindestens 17 000 Francs. Die 7000 Lampen, die das Theater erhalten, erfordern an jedem Spielabend einen Kostenaufwand von 900 Francs, und die bloße Reinigung des Theaters kostet nach jeder Aufführung 200 Francs. Gegenwärtig beschäftigt die Oper nicht weniger als 2000 Personen. Alle großen Opernhäuser bedürfen namhafter Zuschüsse. In Deutschland tragen diese die Landesherren. So gibt der Kaiser für die Berliner Oper drei Viertel Millionen.

Der entführte Ingenieur. Die griechischen Räuber, die den deutschen Ingenieur im Dinnagebirge entführt haben, fordern in ihrem Lösegeld von fast einer Million u. a. auch 12 goldene Uhren, 12 goldene Ringe mit Diamanten, 6 Mauserpistolen, 6 Feldstecher, 6 Dolche mit vergoldetem Griff, 12 Gürtel zum Aufbewahren von Geld, 6 gestickte Westen, wie sie Albanier tragen, und 40 hohe Fes. Es besteht nunmehr kein Zweifel, daß es wirklich die Entführer Richter sind, die die Forderungen stellen. Die Räuber drohen auch, sie würden Richter töten, wenn ihre Verfolgung nicht eingestellt würde. Man glaubt, daß die Banditen sehr „mit sich handeln lassen“ werden.

- Art- und Fremdenliste 1911.**
 Bisher 106 Personen.
 Frau Eisenbahnsekretär Johanna Bohne, Lauban.
 Frau Rentier Marie Jose, Siegnitz.
 Frau verw. Postsekretär Marie Böhmer, Breslau.
 Herr Magistratssekretär Friedrich Schollmeyer, Berlin.
 Frau Eisenbahnbetriebsingenieur Helene Gippel nebst Sohn Helmut, Biffa i. P.
 Herr Rentier Hermann Menzel, Biffa i. P.
 Frä. Elisabeth Riedel, Böpelwitz-Breslau.
 Herr Oberpostassistent Friedrich Pöggold, Sprottau.
 Herr Postsekretär Richard Köller und Frau, Biffa i. P.
 Herr Postsekretär Max Schomom, Posen.
 Frau Lehrer Marie Poise, Sahrze.
 Verw. Frau Magda Montag, Breslau.
 Frau Elisabeth Dehnisch, Pleß.
 Frau Marie Meienberg, Sönigern, Kr. Namslau.
 Privatiers Klara Rurze, Reichenbach i. Schief.
 Herr Fabrikbesitzer Dugo Pirsch und Tochter, Döbern.
 Graue Schwester Meta Beschik, Hamburg.
 Rentiere Karoline Kargel, Berlin.
 Herr Rentier Franz Gerlich, Breslau.
 Zusammen 188 Personen.

Siezen eine Beilage.

Hirschberger Brauhaus-Biere brechen sich überall hin Bahn infolge ihrer erstklassigen Qualität . . . und Bekömmlichkeit . . .

Bekanntmachung.

Von heute ab können **Beeren** und **Pflge** in dem städtischen Forst gegen Bezahlung von 0,50 Mk. gesammelt werden. Erlaubnis-scheine können im Magistrats-Bureau entgegen genommen werden. Personen, welche ohne Erlaubnischein betroffen werden, machen sich strafbar.

Das Betreten der Schonungen, sowie das Wegwerfen von Papier ist strengstens verboten und strafbar.

Ganz besonders wird darauf hingewiesen, daß die Eltern für ihre Kinder haftbar sind. Allen Anordnungen der Forstbeamten ist unbedingt Folge zu leisten.

Löhn, den 16. Juni 1911.
Der Magistrat.
Halier.

Bekanntmachung.

Diejenigen Hausbesitzer und Vermieter, welche an Sommergäste Wohnräume zc. abzugeben beabsichtigen, werden ersucht, dies zwecks Wohnungsnachweis an Fremde beim Magistrat anzumelden.

Zugleich wird bemerkt, daß Anmeldebettel für Sommergäste hier selbst zu haben sind.

Löhn, den 16. Juni 1911.
Der Magistrat.
Halier.

Warnung.

Bauschutt, Scherben und dergleichen Unrat und Abgänge aller Art dürfen nicht zum Komposthaufen hinter dem Lepoßischen Grundstücke am Söberufer gebracht werden.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.
Löhn, den 20. Juni 1911.
Der Magistrat.
Halier.

1. Wissen-Warnung.

Freitag, den 23. Juni cr.

nachmittags 4 Uhr

werden noch 4 Parzellen Wiese in der Mittelau sowie verschiedene Gräserreinerder der Kommune verpachtet werden, auch ausgegraste Streu aus den Fichtenschonungen das Fuder zu 2 Mk. wird verkauft.

Verammlungsort: Ziegelei.

2. Wissen-Warnung.

Freitag, den 23. Juni cr.

nachmittags 4 1/2 Uhr

werden im städtischen Forste 30 Schod hartes Gebundholz
7 " Fichtenreisig
5 " Baumstangen und
1 " starke Stangen

meißbietend versteigert, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Verammlungsort: Ziegelei.
Löhn, den 20. Juni 1911.
Der Magistrat.
Halier.

Freiwillige Feuerwehr, Löhn.

Samstag, den 25. Juni 1911

Sommer-Vergnügen.

Spazierung nach der Ziegelei. Abends: Gemütliches Beisammensein im Schützenhause.

Hierzu werden alle aktiven, passiven und Ehrenmitglieder nebst Angehörigen herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Marktpreise.

Löwenberg, 19. Juni.

	per 100 Kilogramm.	M.	20.	M.
Weißer Weizen		20,-		19,20
Rotter " "		19,20		19,-
Roggen		16,20		15,40
Gerste		16,-		15,80
Hafer		16,60		15,80
Kartoffeln		2,20		2,-
Butter pro 1 Kg.		4,60		4,20
Heu lose		5,60		3,40

Ziegenitz, den 16. Juni.

	per 100 Kilogramm.	M.	20,70	M.
Weizen		20,70		18,70
Roggen		16,50		14,70
Hafer		17,50		16,50
Gerste, Brauware		17,-		16,-
Gerste, Futtermare		17,-		16,-
Erbsen		5,50		5,-
Kartoffeln		2,40		2,20
Butter 1 Kg.		3,40		3,20
Heu 100 Kg.		7,20		7,-
100 Kg. Stroh		4,-		4,-

Als Verlobte empfehlen sich.

Dora Steinert

W. Lorenz

Kaufmann

Löhn

Hirschberg

den 20. Juni 1911

Waterländische Festspiele zu Hirschberg

im großen Saale des Kunst- und Vereinshauses.

„Deutschlands Erwachen, Erhebung und Einigung“.

Historisches Festspiel aus der Zeit der Befreiungskriege und des deutsch-französischen Krieges unter besonderer Berücksichtigung der Ruhmestaten des 5. und 6. Rheineckers. Dargestellt im Schauspiel in Verbindung mit ca. 30 lebenden Bildern. 150 Mitwirkende, Damen und Herren der Stadt Hirschberg. — Leitung: Direktor Werning-Berlin. — Musik: Musikchor des 5. Jägerbataillons und Hirschberger Stadtkapelle.

Glanzende Ausstattung.

Weitere Festspielaufführungen finden statt:

Donnerstag, 22. Juni, nachmittags 5 Uhr,
Freitag, 23. Juni, nachmittags 3 und abends 8 Uhr,
Sonntag, 25. Juni, nachmittags 2 und abends 8 Uhr,
Montag, 26. Juni, abends 8 Uhr,
Dienstag, 27. Juni, nachmittags 3 und abends 8 Uhr,
Mittwoch, 28. Juni, abends 8 Uhr,
Donnerstag, 29. Juni, nachmittags 5 Uhr,
Freitag, 30. Juni, nachmittags 3 und abends 8 Uhr,
Sonntag, 1. Juli, abends 8 Uhr,
Sonntag, 2. Juli, nachmittags 3 und abends 8 Uhr.

Die Nachmittagsaufführungen sind für auswärtige Besucher geeignet.

Preise der Plätze: 2,50 Mk., 2 Mk., 1,50 Mk., 1 Mk., 75 Pfg. und 50 Pfg. Für Schüler ganz niedrige Sonderpreise. — Verkauf der Eintrittskarten im Festspiel-Büro, Hirschberg, im Hotel „Deutsches Haus“, Telefon Nr. 555. Alle Vorbestellungen und Anfragen sind dorthin zu richten.

Günstige Bahnverbindungen nach allen Richtungen.

== Jedermann besuche die herrlichen Festspiele! ==

Der Festausfüh.

Einer geehrten Kundschaft von Löhn und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mein

Buch-Geschäft

in alter Weise weiterführe. Ich werde bemüht sein, auch weiter meine Kunden gut, reell und schnellstens zu bedienen und bitte um ferneren Zuspruch.

Fertige Trauerhüte, Hutformen

sowie alle anderen, zum Buchsach gehörenden Artikel halte ich jetzt speziell in großer Auswahl vorrätig und bitte ich die geehrten Kunden, welche nicht zu mir selbst kommen können, die Bestellungen an Frau **Mehnert** in unserem Hause, Goldbergerstraße 79, gütlich zu übergeben. Die fertigen Hüte sind auch daselbst zum Verkauf.

Hochachtungsvoll

Frau Else Schütz.

Nacht- und Lehrverträge

empfiehlt

Buchdruckerei Löhner Anzeiger.

Für Bauzeit 1911

gebe ich äußerst billig ab:

Zement in Tonnen u. Säcken
Gips, Mörgewebe, Dachpappen
Carbolinum, Dachlat.

Reichhaltiges Lager in **Bunzlauer Tonröhren** und **Chamottewaren**.

Tonnrohren

in allen Weiten

Schornsteinaufsätze
Schweineböge **Ferkelböge**
Pferdeböge, **Kuhkrippen**
und **Srippenschalen**
— in jeder Form und Größe. —

Wilhelm Preussker

Baumeister.

In meinen Häusern in der Mittelstraße ist per 1. Juli cr.

1 schöne Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Beigelaß zu vermieten.

W. Dittmann
Baumeister.

Gruß an die Schläfing

Lied für eine Singstimme

von **Max Fiedler.**

Preis 1 Mark.

Zu haben in der
Buchdruckerei Löhner Anzeiger
Löhn, Goldbergerstr. 58.

Liebhaber

eines zarten, reinen Geschlechts mit rosigem jugendlichem Ansehen u. blendend schönem Teint gebrauchen nur die echte

Gleichenfeld-Ältenmilk-Selbe

v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 60 Pfg., ferner macht der

Ältenmilk-Cream Soda

rote und spröde Haut in einer prägt weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei Apotheker Grüllich; in **Schönau** in der Apotheke.

Marktpreise.

Schönau, 21. Juni.

	pro 100 Kilogramm.	M.	20,-	M.
Weizen, gelber		20,-		19,20
Roggen		16,20		15,40
Gerste		16,-		15,80
Hafer		16,60		15,80
1 Kilo Butter		2,10		2,-
Eier, Mandel		—,80		—,80

Lauer, den 17. Juni.

	per 100 Kilogramm.	M.	20,50	M.
Weizen		20,50		19,50
Roggen		16,50		15,50
Gerste		16,-		14,-
Hafer		17,50		16,50
1 Kg. Butter		2,20		2,-
100 kg Karroff.		5,50		4,50
1 Mandel Eier		—,90		—,85

Goldberg, 17. Juni.

	per 100 Kilogramm.	M.	20,40	M.
Weizen		20,40		18,40
Roggen		16,80		15,80
Gerste		16,40		14,40
Hafer		17,40		16,40
Kartoffeln		5,-		4,-
1 Kilo Butter		2,20		2,-
1 Mandel Eier		—,90		—,85
Stroh		4,-		2,20
50 kg Heu		1,50		1,20

Unter eberner Faust.

Roman von Emmy von Borgstedt.

(Nachdruck verboten.)

6] Mit düsterer Stirn schaute er hinaus auf die öde Straße. Die nächtliche Stille, die noch dem Tage angehörte, belastete ihn plötzlich. Kein Ton war hörbar — nicht einmal das Rollen eines Hundes oder das Rollen eines Wagens. Nicht, Anruhe, freudige Stimmen hätten ihm in dieser Stunde wohlgetan, fast sehnte er sie herbei. Im „Grünen Hut“ hätte er Menschen und Gesellschaft gefunden, aber dennoch nicht, wonach ihn verlangte. Das hätte ihm das Jagdschloß und seine Bewohner geben können. Niemand außer den Geschwistern. Und da war sein Entschluß gefaßt.

Jetzt, in diesem Augenblick, wo seine Seele schwer war, sein Herz erfüllt von Mitleid mit einem Sterbenden, würde er die rechten Worte finden, um Martha so wenig wie möglich zu verletzen. Es gab kein Zaudern, kein Überlegen mehr für ihn. Er war fest entschlossen.

Er saß vor seinem Schreibtisch, die Feder flog über das Papier. Da klangen Schritte auf der Treppe — dann ein Wispern, ein Röcheln — die Tür tat sich auf und vor ihm stand sie, an die er gedacht hatte. Hinter ihr erschien die Frau Bürgermeisterin, lächelnd wie immer.

„Du?“ fragte der Mann und fuhr wie von einer Natter gestochen vom Stuhl auf. „Du?“ wiederholte er mit schneeweißem Antlitz und bläulichen Lippen. Nicht einmal woher sie kam, wollte er wissen. Sie war da, das war genug.

„Ihr Bräutchen,“ nahm nun die Frau Bürgermeisterin das Wort, „hatte so große Sehnsucht nach Ihnen, Herr Doktor. Und da sie doch nicht allein“ — die rundliche Frau errötete schamhaft — „vertraute sie sich mir an und bleibt nun bis zu Ihrer Hochzeit unser lieber Gast. Nicht wahr, Fräulein Martha?“

„Ja, gewiß. Ich würde mich schon wie zu Hause bei Ihnen. Ich bin übrigens schon gestern abend gekommen, aber das Mädchen, welches wir nach Dir schickten, sagte zweimal, daß Du nicht da seiest. Da mußte ich wohl selbst kommen, wenn Du so beschäftigt bist.“

„Ja, das mußt Du.“ Die Stimme Herbachs hatte einen harten, blechernen Klang. „Ich habe viele schwere Kranke; komm mir nicht so nahe. In Söllnow herrscht der Typhus.“

Die Frauen zogen sich ängstlich hinter den Tisch zurück, und Herbach war für diesmal dem Begrüßungsfuß nebst Umarmung entgangen.

„Also Du hastest Sehnsucht nach mir?“ fuhr der Mann fort, und um seine erblichen Lippen spielte ein irres Lächeln. „Sehnsucht?“ wiederholte er dann mit bösem, ungläubigem Ton. Was mußte dieses berbe, blonde Weib davon! Sehnsucht — hab! Nein, was sie zu ihm trieb, das war die Angst ihn zu verlieren. Nicht ihn, seine Person, nein — tausendmal nein — aber den Frauentitel, den er ihr bringen sollte, die behagliche Wohnung, das Recht auf seine Doktorwürde! Ihn wandelte wieder ein Lächeln an.

Warum schrieb er es jetzt wenigstens nicht laut hinaus, was er dachte, was sein Blut rasen machte. Warum schleuderte er es ihr jetzt wenigstens nicht in das rote, gesunde Gesicht, daß er sie längst durchschaut habe, daß sie in keinem, keinem zu einander paßten, daß darum nie eine Gemeinschaft zwischen ihnen sein könne!

Weil er ein Feigling war.

Weil ihm graute vor den Stimmen der Welt, vor dem Berühmtwerden seitens der kleinen Stadt. Vor dem Verlust seiner guten Praxis, die mit seinem Mut zur Wahrheit verbunden sein würde, vor der Einbuße seines Bürgerrechts in Rehberg.

O, man wandelte hier sehr auf den Pfaden der Tugend. Man sah strenge auf Sitten und Anstand.

Und dann, weil er nicht wagte, das abzuschnitten, was er seine Pflicht nannte, weil er es nicht auszulösen vermochte, daß er diesem — diesem Weib Dank — diesen Dank schuldig war.

„Herr Doktor, bestimmt Sie sind krank!“ rief

die gutmütige Bürgermeisterin, erschreckt auf den bleichen, kämpfenden Mann schauend. „Wie Kreide sehen Sie aus. Haben wohl gar den ganzen Tag wieder nichts gegessen.“

„Wie unvernünftig, Waldemar,“ klang Marthas helle Stimme dazwischen. „Soll ich Dir Nührei machen. Das geht am schnellsten?“

Es war Fürsorge für ihn, was aus ihren Worten sprach, aber ihn empörte es.

Mit Essen wollte sie seine Qual still machen! Mit Nührei wollte sie seine Seele heilen!

In diesem Augenblick fühlte er, daß er sie haßte.

Haßte. Ja, es war so.

Keine Dankbarkeit war mehr in ihm. Keine Zuneigung, wie selbst langjährige Bekannte sie für einander hegen — nur Haß — brennender Haß.

Die Wunder der Welt hatten vor ihm gelegen. Ein Paradies hatte sich vor ihm aufgetan, schön wie das Eden der Urzeit. Sie aber war da! Sie! und trennte ihn von den Wassern des Lebens, nach denen er durstete! Sie stieß ihn zurück in Nacht und Dämmerung, die er verabscheute, unter denen seine empfindliche Seele sich krümmte.

Einem Augenblick packte den Mann der wahnsinnige Gedanke: Stürze hin und erwürge sie! Er mußte, daß er es in dieser Stunde gekonnt hätte.

Einem Augenblick stand der Wunsch nach Vernichtung dieses Weibes überwältigend in seinem Herzen — alles beherrschend. Er mußte es plötzlich, diesen großen kräftigen Händen würde er nimmer entkommen. Martha hielt ihn fest vor heute an! Sie würde ihn über die Schwelle seines stillen Hauses bis zum Traualtar schleppen, immer von Sitte und Anstand umgeben, immer mit züchtigen Geberden und schamhaft gesenkten Augen. Ein braves, keusches Weib, ein gutbürgerlich erzogenes, frommes Mädchen würde sie kaltherzig dennoch seine Seele morden.

Dazu war sie gekommen und würde nicht weichen!

Er mußte plötzlich noch mehr.

Er mußte, daß sie ihn nie — auch wenn er sprach und ihr alles bekannte — freigeben würde — nie!

Er gehörte ihr und selbst über ihr heider Glück ging der Weg, den sie sich vorgezeichnet hatte, der Weg in die Ehe. Das alles mußte Waldemar Herbach plötzlich. Und darum stand er regungslos, und aus seinem wachsblassen Gesicht glommen die Augen in düsterem Feuer, und sein Mund suchte in Qual.

Wenn Martha nicht feilisch tot gewesen wäre, hätte sie empfinden müssen, daß er längst von ihr getrennt war, daß kein Band sie mehr vereinigte!

Wenn sie ihn je geliebt hätte, müßte sie jetzt fühlen, daß sie ihn verloren hatte. Aber sie betrachtete ruhig sein Zimmer und dessen Einrichtung, fragte ihn allerlei Gleichgültiges und Nebensächliches und ahnte nichts von dem, was in ihm vorging. Sie sah nicht einmal, daß und wie er litt.

Die Verschiedenheit ihrer Empfindungen, das war die Klust, die sie trennte und allezeit trennen würde!

Feindschaft und Mißverstehen können beigelegt und geschlichtet werden, für den Mißklang zweier Seelen aber gibt es kein Heilmittel, als Trennung.

Es hatte den ganzen Morgen geregnet.

Große Wasserlachen standen auf den Straßen, kleine Rinnsale sickerten hernieder aus den bergigen Gäßchen. Nun aber, gegen Mittag, brannte die Julisonne glühend vom Himmel. Die kleine Stadt schien zu schlafen, weit und breit war kein Mensch, kein lebendes Wesen zu sehen. Da kam Doktor Herbach plötzlich aus den Bergen herab. Einem Augenblick war seine dunkle Gestalt unter den Linden des einen Berggipfels sichtbar gewesen, nun stand er bereits unten in Rehberg auf der Brücke, die über den Forellenbach führte.

Wie auf der Klucht war er gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt.

Bei Madrid wurde ein zentimeter „Ferkules“ festgenommen. Im Gefängnis entdeckte man, daß er ein Mädchen war, das schon seit zehn Jahren diese Rolle gespielt hatte.

Ein Kaufmann in Sieblech zerschmetterte sein neugeborenes siebentes Kind, von dem die Hebamme scherzweise gesagt hatte, es sei wieder ein Mädchen, durch einen Schlag gegen die Wand. Gleich danach wurde der Mörder tobsüchtig.

In Philadelphia starb die junge Frau eines Millionärs vier Stunden nach der Hochzeit infolge einer schnell notwendig gewordenen Operation.

In der schottischen Hauptstadt Edinburg sind mehrere hundert Personen an verdorbenen Milch erkrankt, mehrere Knaben auch infolge davon gestorben.

Der „L. B. 9“, das Doppeldeckerflugzeug „Seitz Deutschland“, soll in Friedrichshagen bis Sonnabend flugbereit fertiggestellt sein, so daß Sonntag die erste Probefahrt erfolgen kann.

In den Schweizer Alpen haben sich abermals einige schwere Unglücksfälle ereignet. Der jüngst vom Amt zurückgetretene Stadtpräsident Schnecker von Lausanne ist bei Salvan zu Tode gestürzt. Ferner stürzte ein Engländer auf dem Wege von Gornergrat zum Gornergletscher 50 Meter tief ab und blieb mit zerschmettertem Schädel liegen. Von den sechs im Muverangebiet vermißten Touristen sind inzwischen drei gefunden worden. Weiter wird gemeldet, daß von der Dent de Morcles drei Touristen abgestürzt sind.

Der Vermögen der Stadt Berlin in festem Besitz beträgt zurzeit 415 Millionen. Außerdem liegen noch 85 Millionen gemünztes Geld in den Kassen.

Die nordamerikanische Panzer-Division wird heute oder morgen in Kiel einlaufen und für die Dauer der Regatta dort bleiben.

Das historische Ehengitter vor dem Palais des alten Kaisers Wilhelm in Berlin wird jetzt gleich diesem Palais einer gründlichen Renovation unterzogen, da es im Laufe der Zeit von Wind und Wetter recht gelitten hat.

Im Dorfe Panten in Holsheim wurden durch Blitzschlag sieben Häuser eingestürzt, wobei ein sechs Wochen altes Kind eines Arbeiters mitverbrannte. In Büchen hat ein Blitzschlag den Kirchturm eingestürzt.

In Mendörfel (Kreis Guben) brannten die Gehöfte des Häuslers Boesch und des Restgutsbesizers Sohaan ab. Die 60jährige Mutter des letzteren, die bettlägerig war, kam in den Flammen um.

Die Folgen einer tiefunglücklichen Ehe zeigten sich in einem Berliner Schwurgerichtsprozeß. Dem Tischler Schmale, einem geistig minderwertigen, aber doch nicht unzurechnungsfähigen Menschen, war das Leben so zur Hölle gemacht durch seine ungetreue Frau, daß er seinen vierjährigen Sohn vergiftete und darauf sich selbst das Leben nehmen wollte, was bereitete wurde. Das Gericht ließ in seinem Urteil Milde walten.

Zahlreiche Erkrankungen an Trichinose sowie mehrere Todesfälle sind in Pinne (Provinz Posen) zu verzeichnen. Kurz vor Pfingsten war ein Fleischermeister erkrankt und innerhalb weniger Tage gestorben. Als Todesursache wurde zunächst Sauschfellentzündung festgestellt. Bald darauf erkrankten mehrere Personen, welche bei dem Verstorbenen Fleisch und Wurst gekauft hatten, an Trichinose. Die Leiche wurde ausgegraben und als Todesursache Trichinose festgestellt. Ein Lehrer starb gleichfalls an Trichinose. Im städtischen Krankenhaus liegen laut „Tag“ noch zwei Trichinosenkranke hoffnungslos darnieder.

Daß eine Emailleschüssel tödliche Wunden beibringen kann, ist auch neu. Ein Berliner. Jantbold schlug seinem Gegner so mit einer solchen Schüssel, daß deren scharfer Rand die Schlagader am Halse aufriß. Der Betroffene erlag der Wunde.

Aus Eifersucht erschach die junge Pariser Krankenschwesterin Clementine Biquel den jungen Assistenzarzt Cottu mit einem Dolch. Sie vermutete, er wolle sich mit einer anderen verheiraten.

Die Pariser Schauspielerin Sarah Bernhardt, deren bald 70 Jahre die Schminke verdecken muß, hat auf ihrer letzten nordamerikanischen Gastspielreise einen Reingewinn von fast 2 Millionen Mk. gehabt.

In Rom hat kürzlich ein Antiquitätenhändler eine antike Statue der „Daphne“, die in der römischen Campagna ausgegraben worden war, für 500 Francs erworben und für 300 000 Francs an einen amerikanischen Milliardär weiterverkauft. Der Händler hatte zuerst die Statue der italienischen Regierung für 250 000 Francs angeboten, jedoch eine ablehnende Antwort erhalten.

Bei Frankfurt a. M. ward einem jungen Architekten, der sich zu weit aus dem Wagenfenster lehnte, durch die offenstehende Kuppel eines vorbeifahrenden Zuges den Kopf halb vom Stumpf gerissen. Er war sofort tot.

Der Aviatiker Frey, der auf dem Wettfluge in Italien in den Appenninen abstürzte und kaum gerettet werden konnte, erklärte, er werde diese Schreckensstunden nie vergessen und niemals mehr fliegen.

Auf der belebten Plotsstraße in Warschau besaßen drei Banditen einen Kassenboten. Als sie verfolgt wurden, erschossen sie einen Polizisten. Zwei der Räuber wurden ergriffen, einer entkam.

Ein Berliner Schuhmann wurde auf offener Straße ohne Grund von zwei Rombys angefallen und durch Messerstiche verletzt. Das ist die Stadt der Intelligenz.

Bei dem Pariser Rundfluge küßten auch drei Zuschauer ihr Leben ein. Ein 19jähriger Maschinist stürzte von einem Baum, den er erklettert hatte, um besser zu sehen, und brach sich den Hals. Ein junges Mädchen, das gleichfalls von einem erkletterten Baumzweig abstürzte, zerschmetterte sich den Schädel und ein 20jähriger junger Mann geriet unter die Hufe der das Flugfeld räumenden Reiter und erlitt einen Schädelbruch durch einen Hufschlag.

Dem Bergmann Wilking in Essen, einem der Freigesprochenen aus dem bekannten Reineidsprozeß Schröder, ging die Mitteilung zu, daß ihm vom Staat für die unschuldig verbüßte Strafe von drei Jahren Buchhaus eine Entschädigung von 4000 Mk. zuerkannt worden ist. Er hatte über 7000 Mk. verlangt.

Der Zeltzirkus Kleppini in Hoch-Emmerich auf der linken Rheinseite, gegenüber Duisburg, ist infolge starken Sturmes während der Vorbereitungen zusammengestürzt. Der Hauptmastbau verletzte den Kapellmeister erheblich.

Auch in Werdohl in Westfalen wurde ein Zeltzirkus vom Sturme erfasst und niedergedrückt.

Soziales und Provinzielles.

* **Schwurgericht Hirschberg.** Wegen Kindesmordes wurde am Montag gegen die Dienstmagd Anna Scholz aus Tschischdorf verhandelt. Die Angeklagte ist am 22. August 1889 geboren, unverheiratet und noch unbestraft. Der Eröffnungsbeschluss legt der Scholz zur Last, am 19. März d. J. ihr Kind bei der Geburt vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben. Die Verhandlung selbst wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Die Angeklagte war reumütig geständig. Nach dem Gutachten des Sachverständigen ist der Tod des Kindes durch Ersticken eingetreten. Die Geschworenen sprachen die Scholz der vorsätzlichen Tötung schuldig, billigten ihr aber, dem Antrage von Staatsanwalt und Verteidigung mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte hierauf eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten und sofortige Verhaftung. Das Gericht geht über den Antrag hinaus und verurteilt die Angeklagte zu drei Jahren Gefängnis, sieht aber von einer sofortigen Verhaftung ab.

* **Versorgung der überzähligen Hoboisten.** Der neue Militärstat hat bekanntlich die Zahl der Musiker und Hoboisten bei den einzelnen Truppen-

teilen nicht unbedeutend herabgesetzt, so daß ca. 1000 Hoboisten in Wegfall kommen. Da die Entlassung der bisher etatsmäßig angestellten Hoboisten, Hornisten, Trompeter usw. unvermeidete Härten zur Folge haben würde, so hat die Militärverwaltung bestimmt, daß sie in die ersten freierwerbenden, ihrer militärischen Ausbildung und Fähigkeit entsprechenden Stellen ihres Standortes einzureihen sind. In den Fällen, in denen sich dies nicht ermöglichen läßt, dürfen die Gehaltsbefreiungen über den Etat verausgabt werden, und freie Hilfs-hoboistengehälter sollen gegebenenfalls für überzählige Hoboisten usw. verwendet werden.

* **Die vierte Wagenklasse auf der Eisenbahn** bleibt fahrkartensteuerfrei. So stellt die N. A. Z. gegenüber den Meldungen von einer Reform dieser Steuer mit. Wie diese einmal abgeändert werden soll, steht überhaupt noch nicht fest.

* **Militärisches.** Als Entlassungstage der abgedienten Mannschaften sind festgesetzt: für Fußtruppen der 25. September, für Kavallerie und Feldartillerie der 26. bis 29. September, sowie für Train, Bezirkskommando, Detonomie-Handwerker und Militärkrankenwärter der 30. September. Die Einstellung der Rekruten erfolgt für Bezirkskommandos, Detonomiehandwerker, Militärkrankenwärter, Kavallerie, reitende Feldartillerie, Train, und für die als Fahrer für die Maschinengewehrkompanie bestimmten Mannschaften am 3. Oktober, für alle übrigen Truppenteile am 12. Oktober.

* **Militärische Personalien.** v. Schack, Generalleutnant und Kommandeur der 10. Division, zum Gouverneur von Thorn, Jarne, Generalleutnant und Kommandeur der 9. Feldartilleriebrigade, zum Kommandeur der 10. Division ernannt.

* **Das preussische Oberverwaltungsgericht** hat am 16. d. M. dahin entschieden, daß der Erste Bürgermeister einer Stadt der Diensvorbesitz des Zweiten Bürgermeisters und der anderen Magistratsmitglieder ist.

* **In guter Kleidung vor dem Gericht zu erscheinen,** ist Pflicht eines jeden, der als Zeuge oder Angeklagter geladen ist oder auch nur als Zuschauer den Sitzungssaal betritt. In energischer Weise machte das bei der letzten Schöffengerichtssitzung in Lauban der Vorsitzende einem Angeklagten klar, der sich in schmutziger Arbeitskleidung zur Verhandlung einfand. Der Betreffende wurde nach Hause geschickt, um sich umzukleiden.

Siramiß bei Löwenberg. Sonntag abend gegen 8 Uhr brach plötzlich beim Häusler Friedrich hier Feuer aus, als nur die Kinder im Hause waren. Es gelang aber der schnell herbeigeeilten Mutter die beiden kleinen Kinder und das große Mädchen zu retten; ein vierjähriger Knabe aber ist verbrannt. Das Haus sowie das gesamte Mobiliar verbrannten; beides war niedrig versichert. Man vermutet in dem Besitzer den Brandstifter.

Rudelsdorf. Der der Witwe Johanna Gärtner gehörige Kern-Kretscham im Niederthale ging durch Kauf für 12 000 Mark an ihren Enkelsohn, Landwirt Karl Gärtner von hier, über.

Robertsdorf. Gasthofbesitzer Friedrich Ansojge hier vertauschte seinen Gasthof gegen das Sandmannsche Boxwerk zu Deutmannsdorf im Kreise Landeshut. — Am großen Einschnitt der Hirschberg-Löwenberger Bahn östlich der Dominal-Überführung hat kürzlich ein Böschungsrutsch in größerer Ausdehnung stattgefunden; zur Beseitigung der Schäden und Befestigung der Böschungen durch Grundmauern und Stein-Einlagen ist eine größere Arbeitskolonne tätig.

Hirschberg. Am Sonntag herrschte in unserer Stadt reges Leben und Treiben. Gleich den anderen Militärvereinen des Kreis-Kriegerverbandes im Riesengebirge veranstalteten auch die hiesigen Vereine heute einen Kornblumentag. Am Abend beschlossen Theater und Ball im Konzerthause den Tag. Gleichzeitig fand am Nachmittag im Kunst- und Vereinshaus eine Vorstellung der Werningschen Kriegsfestspiele für die Veteranen des Bezirks statt, zu der sich über 500 Veteranen eingefunden hatten. In der nächsten Zeit sollen noch 20 Vorstellungen der Werningschen Festspiele zum Besten des Fonds für ein Kaiser-Denkmal in Hirschberg gegeben werden.

Hirschberg. Justizrat Betermann ist geflohen. Der Genannte war am Sonntag nach Breslau gereist, um an einer Sitzung teilzunehmen. Als er sich in dieser erheben und sprechen wollte, sank er plötzlich zusammen und verschied auf der Stelle.

Petersdorf. Montag früh fanden zur Arbeit gehende Leute im Teiche der Bergerischen Fabrik die Leiche einer gut gekleideten älteren Frau, die anscheinend in den oberhalb einmündenden reißenden Mühlgraben gestürzt ist und so den Tod gefunden hat. In der Toten wurde eine bei dem Gerichtsbeamten H. in Hermsdorf (Rynast) weilende Verwandte, Witwe Bahke aus Dresden, ermittelt. Die Dame hatte Sonntag bei einem Ausflug nach der Wilhelmshöhe ihre sie abholenden Verwandten verfehlt, war auf dem kürzeren Wege heimwärts gegangen und dabei in den Mühlgraben geraten.

Hannau. Kaufmann Otto Dollmeyer hier selbst verkaufte die ihm gehörige frühere Rosemannsche Ziegelei in Ober-Hermsdorf an den Ziegeleibesitzer Friedrich aus Flensburg. Als Kaufpreis wurden 100 000 Mk. genannt.

Bunzlau. Montag in früher Morgenstunde wurden vom hiesigen Bahnhof aus über 1200 Brieftauben aufgelassen. Das Brieftaubenfliegen wurde von dem Brieftaubenzüchterverein Berlin-Charlottenburg veranstaltet, die ihre Tauben für militärische Zwecke abrichten. Die Tierchen, die vor einigen Tagen mittels Bahn nach hier gebracht worden waren, entstiegen den fast gleichzeitig geöffneten Körben, flogen schräg empor, zogen in erheblicher Höhe langsam mehrere Kreise und schlugen nach erlangter Orientierung sofort die Richtung Nordwest ein. Die ersten Tauben dürften nach vierstündigem Fluge die 261 Kilometer weite Strecke zurückgelegt haben.

Bunzlau. In Paris hiesigen Kreises brannte die aus Wohnhaus, Stallung und Scheuer bestehende Fehigung des Stellenbesizers Johann Heidrich vollständig nieder.

Lauban. Sonntag nachmittag entlud sich über einem Teile des Kreises Lauban ein kurzes, aber schweres Gewitter. In Halbendorf schlug ein Blitzstrahl in das Stallgebäude des Gutbesizers Apelt. Im Augenblick stand das Gebäude in hellen Flammen. Es gelang zwar, sämtliche Pferde und Zugochsen — Kühe und Schafe waren auf der Weide — zu retten, aber 500 Tauben, viele Hühner und Gänse, sowie eine größere Anzahl Bruthennen mit ihren Küden kamen in den Flammen um. Im Wohnhause gab der Besitzer dem Militärverein, dessen Hauptmann er ist, gerade ein Festessen, als der Blitz einschlug.

Friedeberg a. O. Unter der Teilnahme der Spitzen der Behörden von hier und auswärts fand am Sonntag die Weihe des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. statt. An der Feier nahm auch der Regierungspräsident Frhr. von Scherr-Thoß aus Biegnitz teil.

Koblenz. Freitag nacht brannte der gefüllte Weizenpeicher des Hoteliers und Getreide-Kaufmanns Fritz Winkler hier selbst. Der Schaden ist für den Besitzer deshalb recht bedeutend, weil er vor einiger Zeit erhebliche bauliche Veränderungen vornehmen ließ und die Versicherungssumme nicht in entsprechender Weise erhöhte.

Herrnsdorf. Ueber ein Schützenfest vor ca. 100 Jahren wird berichtet: „Das Schießen dauerte drei Tage. Ungeheure Heiterkeit erregte es, als Meister R. die höchste Vereinswürde errang. Er schätzte einen guten Trunk, und als er seine Schäfte abgeben sollte, war er gehörig im „Tran“. Man fuhr ihn an den Schießstand, lehnte ihn dort an und rückte ihm das aufgelegte Gewehr zurecht. Blaus, ging die Rugspritze los — und in der Scheibe saß der „beste Schuss des Tages“.“

Königshütte. Ein schreckliches Unglück hat sich am Fronleichnamstage zugetragen. Der Quintaner Konopka spielte mit den beiden Söhnen des Schneidemeisters Pospisch in der Wohnung seiner Eltern. Erzierr er entnahm aus dem Portemonnaie des Vaters, das in einer Hosentasche steckte, den Schrankschlüssel und holte den Revolver hervor. Er spielte damit und der größere Knabe Pospisch wollte ihm die Waffe entwenden, als plötzlich ein Schuss krachte und ihn ins rechte Auge traf. Die Kugel war ins Gehirn gedrungen, und in den Händen des eiligst herbeigerufenen Arztes verstarb der Knabe.